

Aggression

Ulrike Petermann und Franz Petermann

Aggressives Verhalten gegenüber Menschen und Tieren stellt eine der vier Gruppen dar, die die Diagnose „Störung des Sozialverhaltens“ bilden (vgl. DSM-IV, 1996). Die Merkmalsliste besteht aus sieben Kriterien (A1–A7). Die drei anderen Gruppen umfassen „Zerstörung von Eigentum“, „Betrug oder Diebstahl“ sowie „schwere Regelverstöße“. Gestörtes Sozialverhalten wird in der Regel ausschließlich bei Kindern und Jugendlichen diagnostiziert und zählt zur Gruppe der externalisierenden Verhaltensstörungen. Tritt es bei Personen über 18 Jahre auf, so ist zu prüfen, ob die Kriterien einer „Antisozialen Persönlichkeitsstörung“ erfüllt sind. Bei Aggression handelt es sich um ein Problemverhalten, das überwiegend bei Jungen auftritt, und zwar im Verhältnis fünf zu eins; das heißt, ca. zehn Prozent der Jungen weist nach den Klassifikationskriterien des DSM-IV (1996) eine Störung des Sozialverhaltens in diesem Sinne auf und ca. zwei Prozent der Mädchen (vgl. Scheithauer & Petermann, 2000).

Die Prävalenzangaben schwanken jedoch je nach untersuchter Stichprobe und angewandter Erhebungsmethode, wobei die Rate in städtischem Gebiet im Vergleich zu ländlichem höher zu sein scheint (vgl. DSM-IV, 1996). Nach DSM-IV wird vermutet, daß die Störung des Sozialverhaltens in den letzten Jahrzehnten anstieg; unserer Einschätzung nach wäre es möglich, daß sich die Formen aggressiven Verhaltens verändert haben und der Zeitpunkt der Erstmanifestation früher liegt; dies kann zum Eindruck erhöhter Prävalenz führen, ohne daß dies tatsächlich der Fall ist. So hat scheinbar aggressives Verhalten in den letzten Jahren an Intensität und Brutalität zugenommen, Fairneßregeln werden immer weniger eingehalten, und Skrupel, zum Beispiel bei körperlicher Aggression, sind immer weniger beobachtbar.

Aggressives Verhalten zählt zu den stabilsten Verhaltensstörungen und verläuft unter bestimmten Bedingungen mit einer ungünstigen Prognose (vgl. Ferguson, 1998; Moffitt, 1993). In Anlehnung an Loeber (1990) führen folgende Voraussetzungen zu einer ungünstigen Entwicklungsprognose:

- hohe Auftretshäufigkeit aggressiven Verhaltens,
- hohe Intensität aggressiven Verhaltens,
- früher Beginn aggressiven Verhaltens,

- generalisiertes aggressives Verhalten, das heißt situationsunspezifisches und personenunabhängiges aggressives Verhalten,
- Komorbidität, zum Beispiel mit hyperkinetischem Verhalten und
- bereits eingetretene Sekundärprobleme, wie Schul- und Leistungsprobleme.

Die Prognose ist dann besonders ungünstig, wenn die Phänomene bereits früh auftreten (Dumas, 1992; Fergusson, 1998). Dies bedeutet, daß Kinder einerseits schon früh mit ihrem Temperament und Interaktionsverhalten zu den sogenannten schwierigen Kleinkindern gehörten, sich zu Kindern mit einer hyperkinetischen Störung und dann zu solchen mit Oppositionellem Trotzverhalten entwickelten; das Risiko zum Übergang in delinquentes Verhalten ist dann sehr groß (vgl. Döpfner, 2000; Loeber, 1990). Naheliegender Weise haben „Quereinsteiger“ eine sehr viel günstigere Prognose, aus der Aggressionsproblematik auch wieder auszusteigen; das aggressive Verhalten tritt bei diesen „late starters“ erst in der späten Kindheit auf und hat sich bei diesen quereinsteigenden Kindern deshalb noch nicht verfestigen und somit noch nicht generalisieren können (Moffitt, 1993). Interventionen können bei diesen Kindern sehr viel erfolgreicher angewandt werden (vgl. Scheithauer & Petermann, 2000).

Die Ausführungen verdeutlichen, wie wichtig eine Früherkennung aggressiven Verhaltens und seiner Vorformen ist, um Kinder in präventiver Absicht zu fördern. Der nun vorzustellende Fall gibt ein Beispiel eines Jungen, der als „early starter“ eingestuft werden kann und sich bereits im Übergang zu delinquentem Verhalten befindet.

1 Beschreibung des Störungsbildes

Der Fall handelt von einem Jungen namens Jan, der zum Zeitpunkt des Erstkontaktes 12,9 Jahre alt ist. Er besucht zu diesem Zeitpunkt die sechste Klasse einer Orientierungsstufe. Sein familiäres Umfeld besteht aus der Mutter, der Schwester und dem Stiefvater. Die Mutter sucht für ihren Sohn therapeutische Hilfe, weil er wegen aggressivem und delinquentem Verhalten sowohl zu Hause als auch in der Schule aufgefallen ist. Die Eltern sehen sich außerstande, den Jungen noch angemessen zu erziehen und zu fördern. Sie stehen kurz vor dem Entschluß, für Jan eine Fremdunterbringung in einem Erziehungsheim zu beantragen. Zum gleichen Zeitpunkt kommen auch verstärkt Beschwerden aus der Schule. Während des Erstkontaktes werden die schulischen Gutachten mit den Empfehlungen für die weiterführenden Schulen angefertigt. Die Lehrer teilen den Eltern mit, daß sie Jan nicht mehr in einer Allgemeinen Schule für unterrichtbar halten und eine Schule für Erziehungshilfe bzw. für Verhaltensgestörte mit Hauptschulzweig empfehlen.

Zur **diagnostischen Abklärung** werden mit der Mutter von Jan eine standardisierte Exploration zum Problemverhalten und dessen Entwicklung durchgeführt; Jan selbst bearbeitet eine Reihe von Testverfahren:

- Erfassungsbogen für aggressives Verhalten in konkreten Situationen (EAS-J; Petermann & Petermann, 2000 a),
- Anstrengungsvermeidungstest (AVT; Rollett & Bartram, 1977),
- Aufmerksamkeitsbelastungstest (d2; Brickenkamp, 1994),
- Prüfungssystem für Schul- und Bildungsberatung (PSB-Intelligenztest; Horn, 1969).

Die Informationssammlung wird durch ein telefonisches Explorationsgespräch mit dem Klassenlehrer von Jan abgerundet. Die Auswertung und Analyse der diagnostischen Bemühungen ergeben folgendes Störungsbild:

Verhalten in der Familie. Die Mutter beschreibt Jans Verhalten in der Familie als aggressiv, faul und bequem. Jan lügt, kennt keine Grenzen, will in Diskussionen immer Recht behalten, und er ist extrem neugierig. Er schreit seine Mutter sehr häufig an und folgt Aufforderungen sowie Abmachungen nicht. Auch Verbote beachtet Jan nicht: Beispielsweise benutzt er ohne Erlaubnis die Bohrmaschine, entwendet den Autoschlüssel, stiehlt der Nachhilfelehrerin, die ihn in Deutsch fördert, die Spardose, was fast zu einer Strafanzeige führt. Aufgaben und Verantwortung in der Familie übernimmt er unregelmäßig und unzuverlässig: Die Familie besitzt Ponys, die Jan auf die Weide läßt, ohne zu prüfen, ob die Gatter alle verschlossen sind, damit die Tiere nicht davonlaufen können.

Mit der Schwester hat Jan häufig Streit, da er deren Zimmer ohne zu fragen betritt und Gegenstände, zum Beispiel Kassetten, wegnimmt. Er reagiert eifersüchtig, wenn seine Mutter und der Stiefvater mit seiner Schwester sprechen.

Der Stiefvater stellt für Jan eine Respektperson dar, der der Junge folgt. Der Stiefvater redet mit Jan ruhig, leise, aber bestimmt. Dies gelingt der Mutter weniger gut, so daß zwischen Jan und seiner Mutter schnell eine eskalierende Kommunikation entsteht, in der sie ihn ermahnen, erinnern und zu Aufgaben auffordern muß, die Jan dann oft nicht oder unzuverlässig ausführt. – Prognostisch günstig ist festzustellen, daß Jan noch nie von zu Hause weggelaufen und über Nacht außerhäusig gewesen ist.

Verhalten in der Schule. Jan besucht regelmäßig und gerne den Schulunterricht und hat die Schule noch nie geschwänzt. Bis auf die Fächer Deutsch und Englisch sind seine Schulleistungen gut bis befriedigend. Probleme gibt es mit der Erledigung der Hausaufgaben, die er oft vergißt. Die Beschwerden beziehen sich auf Jans aggressives Verhalten gegenüber seinen Mitschülern. Diese tritt er im Vorbeigehen; er fegt deren Hefte oder Federmäppchen vom Tisch, wirft Gegenstände durch die Klasse, schreibt in fremde Hefte, beschädigt in fremden Klassenräumen das Eigentum anderer Schüler und beschimpft seine Mitschüler mit sehr unflätigen Ausdrücken.

Unterrichtsstörungen zeigen sich darin, daß er zu spät kommt, plötzlich in den Unterricht schreit, aufspringt, durch den Klassenraum läuft, sich nicht meldet, wenn er einen Unterrichtsbeitrag liefern will, Absprachen und Aufträge mit den Lehrern sehr unzuverlässig ausführt und bei fehlender Aufsicht durch die Lehrer unkontrolliertes Verhalten zeigt. Beispielsweise reißt er auf dem Weg zur Toilette während des Unterrichts die Türen aller anderen Klassenräume auf oder entwendet ein anderes Mal den Schlüssel eines Lehrers. Jan zeigt auch aggressives Verhalten gegen Schuleigentum, indem er Tische und Bänke umstürzt, Geräte im Sprachlabor oder Physikraum unerlaubterweise ein- und ausschaltet oder durch die Gegend wirft. Kurz vor Therapiebeginn hat Jan Knallkörper in einem Briefkasten auf dem Schulgelände angezündet, wodurch die Polizei auf Jan zum ersten Mal aufmerksam wird.

Verhalten im Kontakt zu Gleichaltrigen. Jan kann Kontakt zu Gleichaltrigen nicht richtig einschätzen. Er betrachtet alle Kinder, mit denen er zusammentrifft, als seine Freunde. Im Kontakt mit Jungen entstehen sehr schnell Handlungen, die man nicht mehr nur als harmlose Jungenstreiche bezeichnen kann. Beispielsweise veranstaltet er mit einem Blasrohr Wettschießen auf vorüberfahrende Autos; das Blasrohr ist mit Steinen „als Munition geladen“. Außerdem zündelt Jan sehr gerne, ohne dabei notwendige Sicherheitsregeln und Gefahren zu bedenken.

Zu Mädchen hat er ein gutes kameradschaftliches Verhältnis, und zwar durch das gemeinsame Interesse für Ponys. Positiv ist festzuhalten, daß Jan in einem Fußball- und Tischtennisverein aktiv ist sowie an einer Schacharbeitsgemeinschaft in der Schule teilnimmt.

Ein Jahr bevor Jan in verhaltenstherapeutische Behandlung kommt, wird er für zwölf Wochen in einem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Landeskrankenhaus stationär aufgenommen. Die Diagnose enthält keine, den Klassifikationskriterien gemäßen Angaben; die psychotherapeutischen Ansätze bleiben für den Jungen und die Familie ohne Effekte. Ebenso verhält es sich mit den Bemühungen einer Erziehungsberatungsstelle, die die Eltern mit dem Jungen im Anschluß an die kinder- und jugendpsychiatrische Maßnahme für ein knappes Jahr aufsuchen. Nachdem sich bei dem Jungen die erheblichen Verhaltensstörungen nicht verbessern, wenden sich die Mutter und der Stiefvater von Jan an eine verhaltenstherapeutische Kinderambulanz.

2 Differentialdiagnostik

Die bereits genannten Testverfahren, die mit Jan durchgeführt wurden, ergeben, daß Jan eine durchschnittliche Konzentrationsfähigkeit aufweist und eine insgesamt knapp durchschnittliche Intelligenzleistung erreicht. Eine hohe Anstrengungsvermeidung kann festgestellt werden. Die Ergebnisse im Anstrengungsvermeidungstest decken sich mit den berichteten Verhaltensweisen aus

dem häuslichen und schulischen Bereich. Im situationsspezifischen Aggressionstest (EAS-J; Petermann & Petermann, 2000a) weist Jan eindeutig aggressives Verhalten auf, das sich bevorzugt im Freizeitbereich manifestiert. Halb so häufig aggressiv reagiert Jan jeweils in den Bereichen „in der Schule“ und „zu Hause“. Von den 22 Reaktionsmöglichkeiten kreuzt Jan zwanzig mit aggressiven Verhaltensalternativen an. Diese setzen sich aus zwei massiv aggressiven Reaktionen und 18 leicht aggressiven Reaktionen zusammen. Dies entspricht auch Alltagsbeobachtungen, bei denen deutlich wird, daß Jan nicht durch wenige und dafür massive aggressive Verhaltensweisen, sondern vielmehr durch viele leichte Formen aggressiven Verhaltens auffällt, die sich allerdings in einer großen Vielfalt zeigen. Überwiegend kreuzt Jan aggressionsinitiiertes Verhalten an (fünfzehnmal) und bei fünf aggressiven Reaktionen entscheidet er sich für parteiergreifendes aggressives Verhalten (Mitläufer). Überwiegend besteht sein aggressives Verhalten im EAS aus verbal direktem Reagieren gegen andere (achtmal); viermal richtet sich sein verbal aggressives Verhalten gegen Gegenstände, dreimal kreuzt er verbal hinterhältiges und dreimal nonverbal hinterhältiges sowie einmal nonverbal direktes aggressives Verhalten gegen andere an. Es zeigt sich, daß das aggressive Verhalten von Jan bereits stark differenziert und generalisiert ist, wenn auch im EAS „nur“ in den leichten Reaktionsformen.

Diese Ergebnisse des EAS stimmen mit den Angaben der Mutter und des Klassenlehrers überein (siehe die Beschreibungen zum Störungsbild). Über das aggressive Verhalten hinaus kommen bei Jan bereits delinquente Verhaltensweisen zum Ausdruck. Die Mutter erzählt, daß Jan häufig lügt und er Verhaltensweisen wie Stehlen oder Sachbeschädigung erst dann zugibt, wenn ihn die Beweislast erdrückt. Beispielsweise stiehlt er in Kaufhäusern; in dem bereits berichteten Beispiel bestiehlt Jan seine Nachhilfelehrerin. Auch Mitschülern entwendete er bereits Geld, weswegen Jan öfters als Dieb in der Klasse verdächtigt wird, auch wenn er unschuldig ist.

Neben der Störung des Sozialverhaltens mit aggressiven und delinquenten Bestandteilen sowie neben den Merkmalen Oppositionellen Verhaltens ist bei Jan motorische Unruhe beobachtbar, die für aggressive Kinder dann typisch ist, wenn sie als „Vorläufersymptom“ Hyperaktivität zeigten (vgl. Loeber, 1990). Beispielsweise läuft Jan im Unterricht unaufgefordert und unkontrolliert durch das Klassenzimmer; er kann nur schwer stillsitzen und zappelt mit Händen und Füßen. Jan zeigt auch das Symptom der Impulsivität, indem er unaufgefordert handelt, andere nicht ausreden läßt oder plötzlich in das Unterrichtsgeschehen hineinschreit. Er kann auch nur schwer abwarten, bis er an der Reihe ist, und wenn er bei einem Spiel verliert, hat er eine kaum ausgeprägte Frustrationstoleranz und Impulskontrolle. Impulsivität und Hyperaktivität bilden mit der Aufmerksamkeitsstörung zusammen die hyperkinetische Störung (vgl. Döpfner, 2000). Unaufmerksamkeit zeigt sich bei Jan darin, daß er bei Erklärungen oder Anweisungen nicht genau zuhört sowie in vielen Situationen nicht genau hinschaut. Dies macht sich in vielen Situationen ungünstig be-

merkbar, beispielsweise beim Lesen, beim Schreiben, beim Rechnen oder beim Schachspielen.

Schließlich sind die für aggressive Kinder typischen Wahrnehmungsprobleme bei Jan feststellbar. Sie beziehen sich auf soziale Geschehnisse, die einseitig als Angriff oder Bedrohung interpretiert werden; dies betrifft vor allem zweideutige Situationen. Von aggressiven Kindern werden auch vermehrt aggressive Reize oder vermeintlich aggressive wahrgenommen. Solche verzerrten Wahrnehmungen und Interpretationen sozialer Ereignisse führen zwangsläufig zu einer Verteidigungshaltung und erleichtern aggressives Verhalten (vgl. Dodge & Schwartz, 1997).

Kasten 1 enthält die Kodierungen psychischer Störungen nach dem DSM-IV bei Jan. Die analogen Kodierungen der ICD-10 (WHO, 1993) werden in Klammern angegeben. Sind die Kriterien sowohl für eine hyperkinetische Störung (F90) als auch für eine Störung des Sozialverhaltens (F91) erfüllt, dann werden nach der ICD-10 nicht die Einzelkodierungen vorgenommen, sondern es ist eine eigene Kodierung zu wählen, nämlich F90.1: Hyperkinetische Störung des Sozialverhaltens. Dies ist bei Jan nach der ICD-10 gegeben. Es wird deutlich, daß zwischen den beiden Klassifikationssystemen Unterschiede bestehen, die sich vor allem bei der Störung des Sozialverhaltens zeigen.

Kasten 1:

DSM-IV-Kodierungen unter Berücksichtigung aller fünf Achsen

Achse I:	Klinische Störungen und Andere Klinisch Relevante Probleme
314.01	Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung, Mischtypus (F90.0 bzw. F90.1)
312.8	Störung des Sozialverhaltens (Typus mit Beginn in der Kindheit; F91.8 bzw. F90.1) Schweregrad: mittel
313.81	Störung mit Oppositionellem Trotzverhalten (nach DSM-IV wird diese Störung nicht diagnostiziert, wenn für die Störung des Sozialverhaltens alle Kriterien erfüllt sind, was bei Jan zutrifft; trotzdem soll für das Gesamtbild der Diagnose diese Störung erwähnt werden; F91.3)
Achse II:	Persönlichkeitsstörungen
	Geistige Behinderung
V71.09	Keine Diagnose
Achse III:	Medizinische Krankheitsfaktoren
	Keine
Achse IV:	Belastungsfaktoren
	Bei Achse IV wird auf die Kriterien des DSM-III-R (1989) zurückgegriffen, welches differenziert Belastungsfaktoren sowie eine Skala der Schwere der psychosozialen Belastungsfaktoren speziell für Kinder und Jugendliche ausweist; der Schweregrad ist von 1 (keine Belastungsfaktoren) bis 6 (katastrophale Belastungen) kodierbar.
	Psychosoziale Belastungsfaktoren
–	Akute Ereignisse Berufliche Veränderung des Stiefvaters und bevorstehender Wohnungswechsel für die gesamte Familie, einschließlich Schulwechsel für Jan Schweregrad: 2 (leicht)

- Von Schulausschluß und Heimeinweisung bedroht
Schweregrad: 3 (mittel)
- Länger andauernde Lebensumstände**
- Konfliktgeladene Beziehung der Eltern untereinander und Ablehnung des Jungen von seiten des Stiefvaters; inkonsistente elterliche Kontrollen
Schweregrad: 4 (schwer)
- Länger als ein Jahr zurückliegende Lebensumstände, die in der Vergangenheit von Jan Belastungsfaktoren darstellten** (vgl. hierzu auch den nächsten Abschnitt „Erklärung“)
- Chronisch behindernde Krankheit des leiblichen Vaters (Alkoholismus)
Schweregrad: 3 (mittel)
- Wiederholte körperliche Mißhandlung durch den leiblichen Vater; Anstiftung zu delinquentem Verhalten durch den leiblichen Vater
Schweregrad: 5 (extrem)
- Scheidung der leiblichen Eltern und Trennung von Mutter und Schwester
Schweregrad: 4 (schwer)
- Achse V: Globale Erfassung des Funktionsniveaus**
GAF=45 (zur Zeit)
Dies bedeutet, daß Jan ernsten Beeinträchtigungen in familiären und sozialen Beziehungen unterliegt und die schulische Leistungsfähigkeit eingeschränkt ist.

Die differentialdiagnostischen Bemühungen ergeben, daß die Schulleistungsprobleme von Jan in Deutsch und Englisch Sekundärprobleme darstellen, die durch Lebensumstände entstanden, nicht jedoch durch mangelnde Intelligenz bedingt sind. Der durchgeführte Intelligenztest gibt entsprechende Hinweise, da Jan in dem Subtest allgemeine „Denkfähigkeit“ gute Werte aufweist. Aus der Screening-Befragung der Mutter anhand des DIPS-K (vgl. Unnewehr, Schneider & Margraf, 1995) geht hervor, daß bei Jan keine weiteren psychischen Störungen vorliegen, wie zum Beispiel Angst oder Depression, welche mit aggressivem Verhalten kombiniert auftreten können.

3 Erklärungsansätze

Wie bereits mit den Ausführungen zur Achse IV im Rahmen der Differentialdiagnose angedeutet wurde, existieren in der Biographie von Jan eine Reihe länger andauernder Lebensumstände sowie akute Ereignisse, die die Entwicklung des aggressiven Verhaltens von Jan erklären können. Auf diese biographisch bedeutsamen Faktoren und Lebensumstände wird im folgenden genauer eingegangen, um dann diese Lebensumstände auf lerntheoretischem Hintergrund hinsichtlich ursächlicher und aufrechterhaltender Bedingungen genauer zu analysieren.

Schon in der frühen Kindheit und im Vorschulalter treten belastende Lebensumstände auf. Jan kommt drei Jahre nach der Geburt seiner Schwester als zweites Kind zur Welt und wächst bis zu seinem zehnten Lebensjahr in einer Großstadt auf. Die Mutter ist berufstätig, weswegen Jan in den ersten ein- und einhalb Jahren vorwiegend vom Vater versorgt und erzogen wird. Der Vater wird von der Mutter als jähzornig und aggressiv beschrieben. Er ist alkoholabhängig

und hält sich auch tagsüber oft in Kneipen auf. Er ist bereits mehrmals in einer Strafvollzugsanstalt eingewiesen, unter anderem wegen Rowdytums.

Mit einem Jahr wird Jan in einer Kinderkrippe betreut. Als Jan 18 Monate alt ist, wird diese Betreuung abgebrochen, da er plötzlich und ohne erkennbare Ursache hohes Fieber bekommt. In diesem Zusammenhang gibt die Mutter ihre Berufstätigkeit für ein knappes Jahr auf und übernimmt selbst die Pflege und Erziehung von Jan. Zum frühestmöglichen Zeitpunkt besucht Jan einen Kindergarten. In dieser Zeit kümmert sich wieder der Vater verstärkt um den Jungen.

Als Jan sieben Jahre alt ist, trennt sich die Mutter von ihrem Ehemann, da sie das gewalttätige Verhalten ihres Ehemannes, auch in Gegenwart der Kinder, nicht mehr weiter akzeptieren kann. Die Mutter hat einen neuen Partner, zu dem sie in die Wohnung zieht und den sie zwei Jahre später heiratet. Die Schwester zieht mit der Mutter und dem Stiefvater in diese neue Lebensgemeinschaft, während Jan bei seinem leiblichen Vater bleiben will.

Da der Vater sich tagsüber in Kneipen aufhält, ist Jan sich selbst überlassen. Abends sehen Vater und Sohn gemeinsam bis Mitternacht Fernsehen und Videos, bevorzugt Kriminal- und Horrorfilme. Nach einiger Zeit zieht eine neue Lebensgefährtin mit fünf Kindern zum Vater in die Wohnung ein. Da die Lebensgefährtin wie der Vater alkoholabhängig ist und das Geld überwiegend für Alkoholkonsum verbraucht wird, schicken sie die Kinder zum Stehlen, vor allem um Nahrungsmittel zu besorgen. Manchmal wird Jan von seinem Vater so schwer mißhandelt und geschlagen, daß er deswegen die Schule tageweise nicht besuchen kann.

Die Mutter besucht den Jungen aufgrund von nicht von ihr beeinflussbaren Umständen nur im Abstand von drei bis vier Wochen. Der Vater verbietet Jan den Telefonkontakt zu seiner Mutter; dadurch bleiben der Mutter die Lebensumstände ihres Sohnes in vollem Umfang verborgen. Jan ruft seine Mutter jedoch heimlich an und bittet sie um Hilfe. Die Mutter bemüht sich darum, das Sorgerecht für ihren Sohn zu erhalten, was ihr zugesprochen wird, als Jan zehn Jahre alt ist. In diesem Alter zieht Jan zu seiner Mutter, seiner Schwester und dem Stiefvater. Die Mutter gibt ihre Berufstätigkeit auf, da sie Jan nicht unbeaufsichtigt lassen kann.

Das aggressive Verhalten von Jan im Umgang mit anderen, und zwar hinsichtlich seiner Mitschüler und besonders im Hinblick auf seine Mutter, muß im Kontext unterschiedlicher Lerntheorien erklärt werden. Im Blickpunkt stehen Modellernprozesse, operantes Konditionieren sowie Unkontrollierbarkeits- und Unvorhersagbarkeitsbedingungen. Sicherlich ist das schlechte Vorbild des leiblichen Vaters zentral für die Entwicklung von Jan. Der Vater mißhandelt die Mutter in Gegenwart der Kinder: Sie wird angeschrien und körperlich attackiert. Jan erfährt selbst körperliche Mißhandlungen, was nach Studien zum Modellernen eine weitere Voraussetzung für die Entwicklung von aggressivem Verhalten darstellt (vgl. z. B. Patterson, Reid & Dishion, 1992).

Personen mit Alkoholproblemen stellen für ihre Umwelt, besonders für Kinder, unvorhersagbare und unkontrollierbare Bedingungen her, da sie aufgrund der Alkoholisierung und des damit verbundenen Kontrollverlusts unberechenbar sein können. Solchen unvorhersagbaren und unkontrollierbaren Bedingungen war Jan zehn Jahre lang ausgesetzt. Die Mißhandlungen durch den Vater, die Mutter und Sohn erfahren, geschehen meist in alkoholisiertem Zustand. Das heißt jedoch nicht, daß jeder Alkoholkonsum beim Vater aggressives Verhalten auslöst. Für Jan fehlen somit Sicherheitssignale, ob sein Vater, wenn er getrunken hat, schlägt oder sich friedlich verhält. Auf den Alkoholkonsum des Vaters hat Jan zudem keinen Einfluß. Unvorhersagbar und unkontrollierbar erlebt Jan auch die Mutter; sie steht einmal durch ihre Berufstätigkeit und einmal durch die Trennung von ihrem ersten Mann Jan als enge Bezugsperson nicht zuverlässig zur Verfügung.

Das delinquente Verhalten von Jan läßt sich eindeutig darauf zurückführen, daß Jan in einer Lebensphase von ca. drei Jahren legitimiert stiehlt, da er vom Vater und dessen neuer Lebensgefährtin dazu veranlaßt wird. Auch die fünf Kinder der Lebensgefährtin werden zum Stehlen angehalten, um Nahrungsmittel zu beschaffen. Diese Lebenserfahrungen bekräftigen das Fehlverhalten und verhindern eine eindeutige normorientierte Entwicklung im Hinblick darauf, daß fremdes Eigentum zu achten ist.

Aus den Angaben der Mutter und ihrem Interaktionsverhalten kann berechtigt angenommen werden, daß Jan kaum Anerkennung und emotionale Unterstützung erfährt. Von der Mutter wird er wenig gelobt, dafür um so mehr geschimpft und zum Beispiel mit Hausarrest bestraft. Vom Stiefvater erfährt er keine positive emotionale Zuwendung und Aufmerksamkeit sowie vor allem keine lobende Unterstützung. Vielmehr erlebt der Stiefvater Jan als Störenfried in der neuen Ehebeziehung und als große Belastung. Dies äußert der Stiefvater auch offen gegenüber Jan. Somit sind sowohl in sozialer als auch in emotionaler Hinsicht für Jan Lebensumstände gegeben, die für ihn nur wenige positive Verstärkungsbedingungen bereit halten, dafür um so mehr direkte und indirekte Bestrafungssituationen. Einen emotionalen Ausgleich findet Jan bei der Beschäftigung mit den eigenen Tieren (einem Hund und zwei Ponys); diese muß er füttern und pflegen, mit dem Hund spielt und tobt er; ein Pony, das ihm gehört, reitet er. Die operanten Verstärkungsbedingungen, die das Problemverhalten stabilisieren und positives Alternativverhalten kaum begünstigen, sind in Tabelle 1 zusammengefaßt.

Neben diesen ursächlichen und aufrechterhaltenden Bedingungen in der Familie stellt die Tatsache, daß Jan keine konstanten außerfamiliären Sozialkontakte hat, einen das Problemverhalten begünstigenden Faktor dar. Eine Freundschaft zu einem gleichaltrigen Jungen mit positivem Sozialverhalten könnte für Jan eine bekräftigende sowie Vorbildwirkung ausüben; zugleich wäre er weniger sozial isoliert und emotional nicht ausschließlich auf seine Familie angewiesen.

Tabelle 1:
Das Problemverhalten von Jan aufrechterhaltende familiäre Bedingungen

	Positive Verstärker	Negative Verstärker
geben	<p>C^+ = Direkte Belohnung; baut Verhalten auf.</p> <p>Mutter und Stiefvater: Schimpfen mit Jan; wirkt als bekräftigende Zuwendung wegen mangelnder positiver Zuwendung; das Schimpfen erfolgt zudem zuverlässig.</p> <p>⇒ Problemverhalten von Jan wird aufrechterhalten.</p>	<p>C^- = Direkte Bestrafung; hemmt Verhalten.</p> <p>Mutter: Hausarrest für Jan; aufgrund der nicht durchhaltbaren, langen zeitlichen Erstreckung wird die Strafe nicht konsequent zu Ende geführt.</p> <p>⇒ Unrealistisches Strafmaß und Inkonsequenz der Mutter heben die Wirkung der Strafe auf ($=C^-$), wodurch das Problemverhalten von Jan im Sinne einer negativen Verstärkung aufrechterhalten wird.</p> <p>Stiefvater: Äußert gegenüber Jan, daß Jan die Ehebeziehung belastet.</p> <p>⇒ Eine solche Äußerung bekräftigt die geringe Selbstachtung von Jan und motiviert nicht zur Veränderung des Problemverhaltens.</p>
nehmen	<p>C^+ = Indirekte Bestrafung; hemmt Verhalten.</p> <p>Mutter und Stiefvater: Kein Lob, keine Anerkennung, keine emotionale Unterstützung für Jan.</p> <p>⇒ Angemessenes Verhalten und positive Entwicklungen von Jan werden nicht aufrechterhalten und stabilisiert.</p>	<p>C^- = Indirekte Belohnung; baut Verhalten auf.</p> <p>Tiere: Die Beschäftigung mit den Tieren ermöglicht Jan, seine Isolation zu beenden und den Mangel an positiv erfahrenen Emotionen zu bewältigen.</p> <p>⇒ Dies bekräftigt Jans Kontaktverhalten zu Tieren und die Fürsorge für diese.</p>

Anmerkung: Der Pfeil ⇒ gibt beabsichtigte und unbeabsichtigte Wirkungen der positiven und negativen Verstärker auf Jan an.

Jan erlebt aufgrund von Wahrnehmungsproblemen und tatsächlich erfahrenen, ungerechtfertigten Beschuldigungen seine Umwelt als bedrohlich. Diese vermeintlichen und tatsächlichen Bedrohungen begünstigen aggressives Verhalten. Jan zeigt zudem eine Reihe unüberlegter Handlungen, zum Beispiel wenn er mit Feuer hantiert und unter dem Scheunenvordach ein Lagerfeuer entzündet. Er ist oft nicht in der Lage, Konsequenzen seines Handelns vorherzusehen und reagiert eher impulsiv, was als Teil der hyperkinetischen Störungen angesehen werden kann (vgl. den Abschnitt Differentialdiagnostik).

4 Interventionsprinzipien

Für Jan besteht das zentrale Interventionsziel darin, eine Einweisung in ein Erziehungsheim zu vermeiden. Er will in jedem Fall in der Familie verbleiben. Für die Eltern steht als globales Ziel im Vordergrund, daß Jan nicht in eine Schule für Erziehungshilfe bzw. Verhaltensgestörte überwiesen wird und daß sich die Erziehungsschwierigkeiten zu Hause verringern, das heißt, daß Jan vor allem für die Mutter beeinflubarer wird. Der Mutter liegt auch daran, daß Jan nicht weiter mit der Polizei in Berührung kommt und delinquentes Verhalten nicht weiter entwickelt.

Diese groben Ziele sind aus therapeutischer Sicht akzeptierbar; sie müssen in Teilziele untergliedert werden. Die Orientierung hierzu erfolgt an den Diagnosen nach dem DSM-IV-Klassifikationssystem; danach stehen aggressives, unachtsames und hyperaktives sowie dissoziales Verhalten im Vordergrund. Die **Teilziele** werden detailliert aufgeführt.

Hyperkinetisches Verhalten. Dies bezieht sich auf die folgenden Bereiche:

- Jan soll lernen, sich zu entspannen und motorisch ruhig zu werden; dazu übt er gezielt, Hände und Füße ruhig zu halten, nicht mit dem Stuhl zu kippeln sowie auf seinem Platz sitzen zu bleiben.
- Jan soll genau hinhören und genau hinschauen lernen; dies bezieht sich sowohl auf die Wahrnehmung bei schulischen Aufgaben als auch auf soziale Situationen.
- In Spielsituationen soll er abwarten können, bis er an die Reihe kommt. Diese Fertigkeit wird in einem zweiten Schritt auf Unterrichtssituationen übertragen.
- Jan lernt, eine größere Impulskontrolle aufzubauen, damit er sein Verhalten besser kontrollieren kann; dazu soll er vor dem Handeln nachdenken.

Aggressives Verhalten. Hier können aufgeführt werden:

- Jan soll lernen, Blickkontakt zu anderen aufnehmen und halten zu können.
- Beim gemeinsamen Spielen soll Jan Kompromißbereitschaft üben.
- Jan soll lernen, Wutgefühle und aggressive Gedanken angemessen zu bewältigen.
- Mit Mißerfolgen angemessen umgehen können, zum Beispiel bei einem Spiel einen Mißerfolg oder eine Niederlage akzeptieren lernen, ist ein weiteres wichtiges Ziel.
- Jan übt, sich an Absprachen zu halten und innerhalb der Familie an gemeinsamen Aufgaben zu beteiligen.
- Jan lernt angemessene Kommunikationsformen, um in der Familie, vor allem gegenüber der Mutter, statt laut fordernd und schimpfend in ruhiger und kooperativer Weise zu reagieren.

Dissoziales Verhalten. Dies bezieht sich auf die Bereiche:

- Jan soll ehrlich sein und die Wahrheit sagen.
- Fremdes Eigentum soll er nicht entwenden.

- Er lernt, mit Feuer verantwortlich umzugehen und nicht gedankenlos zu zünden.

Ziele der Elternarbeit. Wesentlich ist hierbei, das Verhalten und die Einstellungen der Eltern gegenüber Jan zu modifizieren. Dadurch sollen die Verhaltensänderungen für Jan erleichtert und die gesamte Familiensituation positiv beeinflusst werden. Das Erziehungsverhalten und die Abgestimmtheit von Mutter und Stiefvater im Umgang mit Jan sind Themen der Elternarbeit. Die Mutter muß lernen, Jan im Kommunikationsverhalten ein positives Vorbild zu sein, indem sie Jan nicht anschreit; zugleich soll sie mit ihm konsequent umgehen, wobei sie lernen muß, realistische Anforderungen an Jan zu stellen und umsetzbare sowie durchhaltbare Konsequenzen zu realisieren. Für den Stiefvater ist ein Ziel von großer Bedeutung, nämlich Jan zu akzeptieren, und zwar mit seinen problematischen Verhaltensweisen. Dafür muß der Vater sensibilisiert werden, positive Verhaltensweisen an Jan zu entdecken, anzuerkennen und diese für den Jungen erkennbar sowie positiv zurückzumelden. Hinsichtlich des strafenden Verhaltens muß der Stiefvater Ausgewogenheit lernen. Beide Elternteile müssen üben, Jan mehr zu loben und positiv zu bewerten, Fortschritte zu erkennen und diese dann Jan mitzuteilen. Sollten Grenzsetzungen notwendig werden, dann müssen die Eltern lernen, konsequent zu bleiben (vgl. Petermann & Petermann, 2000 c).

Interventionsschritte mit Jan. Die Prognose für eine erfolgreiche ambulante Behandlung für Jan ist relativ schlecht. Er weist eine Reihe der Merkmale auf, die nach den Ergebnissen der Studie von Loeber (1990) einen ungünstigen Entwicklungsverlauf nahelegen. Er zeigt hyperkinetisches Verhalten; Oppositionelles Trotzverhalten und aggressives Verhalten können nach DSM-IV klassifiziert werden, und die Tendenzen zu delinquentem Verhalten sind eindeutig. Es ist also ersichtlich, daß das Problemverhalten von Jan über einen längeren Zeitraum bereits besteht und zudem stabil, generalisiert sowie diversifiziert ist. Im vorliegenden Fall ist eine strukturierte Kindertherapie und Familienberatung notwendig, um zu Erfolgen zu gelangen. Zugleich muß ein zeitlich intensives Vorgehen gewählt werden. Die Intervention für Jan setzt sich aus einem Einzel- und Gruppentraining zusammen, welches durch eine regelmäßige Eltern- und Familienberatung begleitet wird. Folgende Interventionsschritte liegen vor:

Erstes Einzeltraining. Acht Sitzungen zu je 100 Minuten werden durchgeführt; dieser Interventionsteil umfaßt im Schwerpunkt die Bausteine des Einzeltrainings mit aggressiven Kindern (Petermann & Petermann, 2000 c). Einzelne Sitzungen werden um Inhalte zur kognitiven Umstrukturierung erweitert (siehe unten).

Gruppentraining. Um den Aufbau sozial kompetenten Verhaltens nachhaltig zu fördern sowie um eine realitätsnähere Therapiesituation im Vergleich zu einem Einzeltraining herzustellen, werden sechs Sitzungen (à 100 Minuten) mit Jan und zwei weiteren Jungen durchgeführt. Die Interventionsbausteine basieren größtenteils auf denen des Gruppentrainings mit aggressiven Kindern

(vgl. Petermann & Petermann, 2000 c) sowie auf zwei flexibel umgestalteten Bausteinen; die veränderte Vorgehensweise wird durch Problemsituationen in der Gruppe, die die Beziehung und das Verhalten der Jungen untereinander betrifft, notwendig.

Zweites Einzeltraining. Im Anschluß an das Gruppentraining wird das Einzeltraining mit sechs Sitzungen (je zwei pro Woche) fortgeführt. In diesen Einzelsitzungen ist es primäres Ziel, die bisher erreichten Ziele bei Jan zu stabilisieren. Zudem werden Problemlösefertigkeiten und Lernstrategien für Unterricht- und Hausaufgabensituationen geübt.

Eltern- und Familienarbeit. Zur Diagnose und Interventionsbegleitung von Jan finden insgesamt zehn Familiensitzungen, jeweils Doppelstunden von 100 Minuten, statt. Bis auf jeweils eine Sitzung kommen Mutter und Stiefvater gemeinsam zur Beratungsarbeit. An den letzten drei Terminen nimmt Jan ebenfalls regelmäßig teil.

Folgende **Interventionsprinzipien** kommen im Einzel- wie im Gruppentraining zum Tragen:

- Vertragstechnik,
- Entspannungstechniken (Kapitän-Nemo-Geschichten und Progressive Muskelentspannung),
- Tokensystem zum differentiellen Verhaltensfeedback und zur Verstärkung,
- Modellernen mit Hilfe von Videoszenen,
- Übungen zur sozialen Wahrnehmung mittels unterschiedlichem Bildmaterial,
- Problemlösetechniken für soziale und kognitive Aufgaben,
- Selbstkontrolltechniken mit Hilfe von Selbstinstruktionen und Selbstinstruktionskärtchen,
- kognitive Umstrukturierung im Hinblick auf Anforderungen im Training und hinsichtlich Selbstwirksamkeitserwartungen (individuell auf Jan abgestimmte Arbeitsblätter; vgl. Kasten 2),
- Verhaltensübungen im Rahmen von Rollenspielen,
- Hausaufgabentechnik zur Unterstützung der Übertragung des Gelernten auf den Alltag (Detektivbogen).

Das konkrete Vorgehen entspricht dem Training mit aggressiven Kindern (vgl. Petermann & Petermann, 2000 c; einen Überblick über das erste Einzeltraining und das Gruppentraining geben Tab. 2 und 3). Die Progressive Muskelentspannung wird in der Kurzform für Jugendliche durchgeführt (vgl. Petermann, 1996 b; Petermann & Petermann, 2000 b). Für Jan ist es zur Orientierung von großer Bedeutung, eine immer gleiche Sitzungsstruktur vorzufinden. Diese wird durch folgende Punkte realisiert:

- Der Detektivbogen mit Aufgaben zur Selbstbeobachtung und für Verhaltensübungen zu Hause oder in der Schule wird ausgewertet.
- Ein Entspannungsverfahren wird durchgeführt.
- Der Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit mit Jan liegt auf der materialgeleiteten Trainingsarbeit.

- Am Ende einer jeden Sitzung erfolgt der Eintausch der Tokens in Spielminuten.

Tabelle 2:

Themen bzw. Konfliktgeschichten zur materialgeleiteten Arbeit im Einzeltraining

Einzeltraining	Themen bzw. Konfliktgeschichten	Materialien
1. Sitzung	Transparenz herstellen bezüglich des Trainings, seiner Anforderungen und Freiräume	Entspannungsgeschichte Trainingsvertrag Regelliste
2. Sitzung	„Das Bauwerk eines anderen wird zerstört“	Videofilmsituation
3. Sitzung	„Ich habe keine Lust zum Aufräumen“	Videofilmsituation
4. Sitzung	„Fernsehen ist besser als ins Bett gehen“	Fotogeschichte
5. Sitzung	„Feuerspiel“	Karten aus „Vertragen und nicht schlagen“
6. Sitzung	„Räuberhaus“	Karten aus „Vertragen und nicht schlagen“
7. Sitzung	Gerechtfertigte Lehrerstrafe	Arbeitsblatt: Beschreibung aggressiver Situationen (BAS)
8. Sitzung	Ungerechtfertigte Lehrerstrafe	Arbeitsblatt: BAS

Tabelle 3:

Stundenübersicht zum Gruppentraining

Gruppentraining	Themen	Praktisches Vorgehen
1. Sitzung	Gegenseitiges Kennenlernen Erarbeiten von Regeln	Ballspiel Gespräch
2. Sitzung	Einüben von Einfühlungsvermögen	Strukturierte Rollenspiele anhand des Igelspiels
3. Sitzung	Aufdecken der Hintergründe für hinterhältig aggressives Verhalten in der Gruppe der Trainingskinder	Gemeinsame Überlegungen für wichtige Regeln zum Umgang miteinander
4. Sitzung	Selbstbeobachtung und differenzierte Selbstwahrnehmung	Auswertung der Videoaufzeichnungen des Igelspiels
5. Sitzung	Erkennen der Auswirkungen von Lob, Nichtbeachtung und Tadel auf eine Person und ihr Handeln	Lob-Tadel-Spiel (experimentähnliches Ereignis)
6. Sitzung	Stabilisierung von helfendem und sozial kompetentem Verhalten	Durchführung einer gemeinsamen Aufgabe (Turmbau), bei der kooperatives Verhalten gefordert ist

Die Elemente der kognitiven Umstrukturierung umfassen mehrere Arbeitsblätter, die Jan zusätzlich zu Beginn der dritten bis sechsten Einzeltrainingssitzung bearbeitet. Dies ist wichtig, da Jan keine Motivation für die Trainingsarbeit mitbringt, was mit seiner generellen Anstrengungsvermeidung zu erklären ist,

aber auch mit der Tatsache, daß er in den Schulferien zur Therapie kommen muß. Die kognitive Umstrukturierung verfolgt das Ziel, zu verdeutlichen, daß er das Training positiv für sich selbst nutzen kann. Er soll deshalb Gründe dafür finden, warum er in die Kinderambulanz kommt, und diese auf ein Arbeitsblatt eintragen. Um die Therapiemotivation zu erhöhen, werden zwei weitere Arbeitsblätter eingesetzt. Das eine dient der Reflexion von Selbstwirksamkeitserfahrungen im Hinblick darauf, was Jan durch die Therapie bereits an seinem Verhalten positiv verändert hat. Zugleich soll ihm die Formulierung „Ich kann mich selbst beeinflussen!“ verdeutlichen, daß die Verhaltensänderungen durch seine Anstrengungen möglich geworden sind (vgl. Kasten 2). Das andere Arbeitsblatt verfolgt das Ziel, die Selbstachtung von Jan anzuheben, indem er darüber nachdenkt, warum er auf sich stolz sein kann. Weitere Informationen zum Therapieverlauf sind der Kasuistik von Petermann, Gottschling und Sauer (1994) zu entnehmen.

Kasten 2:

Zusammenstellung verschiedener Arbeitsblätter zur kognitiven Umstrukturierung von Jan

Arbeitsblätter	Ziele der kognitiven Umstrukturierung
Warum komme ich in die Kinderambulanz? Antworten von Jan: – Weil es für mein Leben wichtig ist! – Um nicht aggressiv zu sein! – Damit ich nicht ins Heim komme!	Einsicht vermitteln, warum in der Therapie Anforderungen gestellt werden.
Ich kann mich selbst beeinflussen!!! Für diese Aussage sollte Jan Beweise finden: Beweis 1: Deutlich sprechen! Beweis 2: Genau hinschauen! Beweis 3: Gründlich nachdenken; das heißt, ich frage vorher!	Verdeutlichen von Selbstwirksamkeitserfahrungen.
Ich bin stolz auf mich, weil... Antworten von Jan lauten: – ich ein Pferd habe! – ich gute Noten in Deutsch schreibe! – ich mit Tieren umgehen kann!	Aufbau von Selbstachtung.

Auf die Bedeutung der Eltern- und Familienberatung wurde bereits hingewiesen. Auch für sie sollen die zentralen **Interventionsprinzipien** benannt werden:

- Schulung der Verhaltensbeobachtung hinsichtlich vorausgehender und nachfolgender Reize (diskriminative Stimuli und Konsequenzen) für Jans Verhalten.
- Einsatz von Verstärkungsprinzipien und Übungen zum Loben mit Hilfe der Hausaufgabentechnik.
- Erlernen von angemessenem sowie konsequentem Verhalten im Umgang mit Jan.

- Fokussierung positiver Merkmale und Fähigkeiten sowie von Trainingsfortschritten von Jan, um negative Einstellungen sowie Erwartungen gegenüber Jan (besonders von seiten des Stiefvaters) zu modifizieren.
- Bewußtmachen von einseitigen und zu hohen Erwartungen an Jan (vor allem von seiten des Stiefvaters) mittels Konfrontation und Information.

Jans Klassenlehrer wird telefonisch in einzelne Verhaltensmodifikationsschritte einbezogen. Dazu erhält der Lehrer einerseits Verhaltensbeobachtungsaufgaben, andererseits den Auftrag, Jan bei bestimmten Verhaltensübungen mit Hilfestellung und Lob zu unterstützen. Jan erhält für seinen Detektivbogen Aufgaben, die er in den Trainingssitzungen übt und auf Unterrichtssituationen in der Schule überträgt. Hierzu gehören Selbstinstruktionsaufgaben, wie zum Beispiel: „Ich spreche deutlich!“ oder „Ich denke gründlich nach, bevor ich etwas sage und tue!“ oder „Ich schaue genau hin!“.

Welche Erfolge zeigen die Interventionsbemühungen? Drei Aspekte sollen betrachtet werden:

- Beschulung und Fremdunterbringung von Jan,
- einzelne Verhaltensweisen von Jan, die während der Intervention gezielt gefördert und systematisch beobachtet werden,
- Auswirkungen der Elternberatung.

Die Einschätzungen beziehen sich auf drei Zeiträume, nämlich während und unmittelbar nach der Therapie, sechs Monate und ein Jahr nach Therapieende.

Die Intervention kann insgesamt als gelungen bezeichnet werden, da sowohl die **Fremdunterbringung** in einem Erziehungsheim als auch die **Beschulung** in einer Erziehungshilfeschule verhindert werden können. Jan lebt nach wie vor in der Familie mit Mutter, Schwester und Stiefvater zusammen und besucht erfolgreich eine Hauptschule.

Einzelne Verhaltensweisen, die gezielt während der Intervention geübt und differentiell verstärkt werden, können teilweise modifiziert werden. Die Auswertung der Videodokumentation basiert auf sechs Beobachtungskategorien, die sich auf Problem- bzw. Zielverhaltensweisen beziehen:

- Jan denkt vor dem Handeln nach (er läßt den anderen ausreden; er schaut Bilder erst genau an, bevor er sie beschreibt; er hört genau zu; er fragt um Erlaubnis und handelt nicht spontan)!
- Er spricht deutlich!
- Er zappelt nicht mit den Händen!
- Er zappelt nicht mit den Füßen!
- Jan hält Blickkontakt!
- Er zeigt keine abgewandte und verweigernde Körperhaltung (z. B. legt er sich nicht auf den Tisch, schaut nicht unentwegt aus dem Fenster und läuft nicht im Zimmer umher)!

Ergebnisse und Interpretation. Die Interpretation der Beobachtungsergebnisse erfolgt einmal für die Verhaltensweisen, die über das differenzierte und

prompte Rückmeldungs- und Verstärkungssystem gezielt trainiert werden und einmal über alle sechs Beobachtungskategorien zusammengenommen.

Für die Verhaltensweisen, die in ein Rückmeldungssystem integriert sind („vor dem Handeln nachdenken“ sowie „deutlich sprechen“), liegen positive Effekte des Einzeltrainings vor. Die durchschnittlichen Skalenwerte fallen vom Trainingsbeginn zur dritten bis achten Einzeltrainingssitzung um einen Skalenpunkt und vom Beginn zum Gruppentraining um 1,3 Punkte. Im Gruppentraining verschlechtert sich wie erwartet Jans Verhalten anfangs; später setzt eine positive Veränderung ein, so daß Jan bezüglich der sechs Beobachtungskategorien ein stabil verbessertes Verhalten zeigt. Für eine Signifikanzprüfung des Gesamtverhaltens über die sechs Beobachtungskategorien kommt der Wilcoxon-Test zur Anwendung. Der Vergleich findet über die verschiedenen Behandlungsphasen statt. Setzt man das Gesamtverhalten im Gruppentraining mit dem Gesamtverhalten im ersten (1. und 2. Sitzung) und zweiten (3. bis 8. Sitzung) Abschnitt des Einzeltrainings in Beziehung, so ist eine signifikante Verbesserung feststellbar (vgl. zur Methode: Petermann, 1996 a).

Tabelle 4:
Einschätzungen zum Katamnesezeitpunkt

	Mutterurteile	Vaterurteile	Lehrerurteile
Problemverhalten			
<i>Motorische Unruhe</i>			
Mit Händen und Füßen zappeln	3 P verbessert	2 P verbessert	3 P verbessert
Unruhig auf dem Stuhl herumrutschen	1 P verbessert	unverändert	1 P verbessert
<i>Initiiertes aggressives Verhalten</i>			
Schreit Erwachsene an und beschimpft sie	1 P verbessert	1 P verschlechtert	unverändert
Schreit Kinder an und beschimpft sie	2 P verbessert	1 P verschlechtert	1 P verbessert
Geht körperlich gegen Kinder vor (z. B. schlagen)	3 P verbessert	1 P verbessert	2 P verbessert
Geht körperlich gegen Erwachsene vor (z. B. stoßen)	3 P verbessert	1 P verbessert	3 P verbessert
Beschädigt Gegenstände	2 P verbessert	1 P verbessert	1 P verbessert
<i>Sonstiges Problemverhalten</i>			
Undeutlich sprechen	1 P verbessert	unverändert	3 P verbessert
Zielverhalten			
<i>Kooperations- und Kompromißbereitschaft</i>			
Hilfe und Unterstützung geben (z. B. Mitschülern, der Mutter im Haushalt)	2 P verbessert	1 P verbessert	unverändert
Sich an Regeln halten (z. B. um Erlaubnis fragen, Arbeitsunterlagen in die Schule mitbringen)	1 P verschlechtert	1 P verschlechtert	1 P verbessert
Eigene Versprechen einhalten	unverändert	1 P verschlechtert	2 P verbessert

Tabelle 4: Fortsetzung

	Mutterurteile	Vaterurteile	Lehrerurteile
<i>Selbstkontrolle</i>			
Anforderungen nachkommen, ohne zu widersprechen und zu verweigern (z. B. Haushaltspflichten, Hausaufgaben)	unverändert	1 P verschlechtert	1 P verbessert
Räumt sein Zimmer auf, hält Ordnung, erledigt seine Aufgaben selbstständig (z. B. im Unterricht)	1 P verbessert	unverändert	2 P verbessert
Macht seine Hausaufgaben	1 P verbessert	unverändert	2 P verbessert
Denkt nach, bevor er handelt	2 P verbessert	1 P verbessert	2 P verbessert

Erklärung: 1 P verbessert = 1 Skalenwert
 2 P verbessert = 2 Skalenwerte
 3 P verbessert = 3 Skalenwerte
 unverändert = der gleiche Skalenwert wie zum Diagnosezeitpunkt
 1 P verschlechtert = 1 Skalenwert verschlechtert im Vergleich zur Einschätzung zum Diagnosezeitpunkt

} verbessert im Vergleich zur Einschätzung zum Diagnosezeitpunkt

Die **Auswirkungen der Elternarbeit** lassen sich daran erkennen, wie Mutter und Stiefvater Jans Verhalten beurteilen und wie hoch die Übereinstimmungen bzw. Abweichungen zwischen beiden sind. Dazu werden Mutter, Stiefvater und Klassenlehrer darum gebeten, Verhaltensänderungen von Jan während der letzten sechs Monate einerseits und während der letzten beiden Wochen unmittelbar vor der Befragung andererseits zu beurteilen. Die Interpretation solcher Einschätzungen können immer nur Trends verdeutlichen, da vor allem Eltern oft eine verzerrte Wahrnehmung besitzen und zum Beispiel befürchten, ihr Kind könne auf die „schiefe Bahn“ geraten. Die Auswertung erbringt den bereits bekannten Unterschied zwischen der Beurteilung der Mutter und des Stiefvaters. Positive Verhaltensänderungen bei Jan werden vom Stiefvater nicht so deutlich wie von der Mutter und auch vom Lehrer beobachtet. Sicherlich spielen hier die sehr hohen Erwartungen des Stiefvaters an Jan eine Rolle – vermutlich weist der Stiefvater immer noch eine ambivalente, eventuell sogar ablehnende Haltung gegenüber Jan auf.

Trotz aller Einschränkungen besitzen die Beurteilungen der Eltern und des Klassenlehrers eine große Bedeutung, zeigen sie doch Tendenzen an, ob Jan die Verhaltensänderungen auf den Alltag übertragen kann und ob diese Effekte stabil geblieben sind. Tabelle 4 zeigt einen Überblick über die Mutter-, Vater- und Lehrerurteile anhand der Kategorien des Einschätzungsbogens (vgl. Sauer & Petermann, 1996).

5 Resümee

Zusammengefaßt läßt sich feststellen, daß Jans motorische Unruhe deutlich reduziert bleibt; eine undeutliche Aussprache berichten die Eltern nach wie vor, dem steht jedoch ein sehr positives Urteil von seiten des Lehrers gegen-

über sowie die Beobachtung bei einem Hausbesuch ein Jahr nach Therapieende (vgl. Tab. 4). Das aggressive Verhalten tritt kaum mehr auf. Die Mutter berichtet, daß Jan gegenüber Gleichaltrigen selten bis nie verbale und körperliche Aggression zeigt. Der Lehrer berichtet davon, daß verbale Aggression in Form von Anschreien anderer Kinder manchmal vorkommt, während körperliche Aggression wie Boxen und Treten nur selten zu beobachten ist. Gegenüber dem Lehrer zeigt Jan überhaupt kein aggressives Verhalten. Dies kontrastiert zu den Aussagen des Stiefvaters, der angibt, daß das aggressive Verhalten im letzten halben Jahr seit Interventionsende oft zu beobachten gewesen sei. Die voneinander abweichende Einschätzung von Mutter und Klassenlehrer einerseits gegenüber dem Stiefvater andererseits zeigt sich auch in der Beobachtungskategorie „vor dem Handeln nachdenken“. Sicherlich liegt hier von seiten der Eltern, besonders des Stiefvaters, ein sehr hohes Maß an erwarteter Selbstkontrolle vor; dabei berücksichtigen die Eltern nicht die beginnende Pubertätsphase mit ihren spezifischen Veränderungen und Schwierigkeiten für einen Jugendlichen.

Im Rahmen des delinquenten Verhaltens wird nach Lügen und Stehlen gefragt. Auch hier stimmen die Urteile der Mutter und des Lehrers überein und die des Stiefvaters weichen davon ab. Stehlen tritt selten bis nie nach Aussage von Mutter und Lehrer auf; hingegen gibt der Stiefvater an, daß Jan oft stiehlt. Ähnlich liegt die Beurteilung des Verhaltens „Lügen“. Der Klassenlehrer kreuzt „manchmal“ an, die Mutter „oft“ und der Stiefvater „sehr oft“. Es ist nicht auszuschließen, daß Jan manchmal das Lügen als Überlebensstrategie einsetzt. Es handelt sich dabei um ein gut geübtes und generalisiertes Verhalten, das nur schwer zu verändern ist.

Positive Effekte werden hinsichtlich des kooperativen und kompromißbereiten Verhaltens von Jan berichtet. Hier unterscheiden sich Lehrer- und Elternurteile in umgekehrter Weise wie bisher. Der Klassenlehrer beurteilt das Verhalten als „manchmal“ auftretend, während Stiefvater „oft“ und Mutter „sehr oft“ ein kooperatives und kompromißbereites Verhalten wahrnehmen.

Die Aussagen zu den systematischen Beobachtungen und Befragungen verdeutlichen einen guten Erfolg der Intervention. Nach den Einschätzungen der Eltern treten einige Problemverhaltensweisen zwar seltener auf; sie können jedoch zeitweise wieder deutlicher in den Vordergrund rücken. Dieser Tatbestand ist darauf zurückzuführen, daß die Familiensituation immer noch Risikofaktoren beinhaltet. Dies betrifft beispielsweise die anhaltende ambivalente Haltung des Stiefvaters gegenüber Jan.

Literatur

- Brickenkamp, R. (1994). *Test d2 Aufmerksamkeits-Belastungs-Test*. Göttingen: Hogrefe, 8., erweiterte und neugestaltete Auflage.
- Döpfner, M. (2000). Hyperkinetische Störungen. In F. Petermann (Hrsg.), *Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und Kinderpsychotherapie* (151–186). Göttingen: Hogrefe, 4., völlig überarbeitete Auflage.
- DSM-III-R (1989). *Diagnostische Kriterien und Differentialdiagnosen des Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen*. Weinheim: Beltz.
- DSM-IV (1996). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Dodge, K.A. & Schwartz, D. (1997). Social information processing mechanisms in aggressive behavior. In D.M. Stoff, J. Breiling & J.D. Maser (Eds.), *Handbook of antisocial behavior* (171–180). New York: Wiley.
- Dumas, J.E. (1992). Conduct disorder. In S.M. Turner, K.S. Calhoun & H.E. Adams (Eds.), *Handbook of clinical behavior therapy* (285–316). New York: Wiley.
- Fergusson, D.M. (1998). Stability and change in externalizing behaviors. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 248, 4–13.
- Horn, W. (1969). *Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung (PSB)*. Göttingen: Hogrefe.
- Loeber, R. (1990). Development and risk factors of juvenile antisocial behavior and delinquency. *Clinical Psychology Review*, 10, 1–41.
- Moffitt, T.E. (1993). „Life-course persistent“ vs. „adolescent-limited“ antisocial behavior: A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100, 674–701.
- Patterson, G.R., Reid, J.B. & Dishion, T.J. (1992). *Antisocial boys*. Eugene, OR: Castalia.
- Petermann, F. (1996 a). *Einzelfalldiagnostik in der klinischen Praxis*. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 3., neu ausgestaltete Auflage.
- Petermann, F. & Petermann, U. (2000 a). *Erfassungsbogen für aggressives Verhalten in konkreten Situationen (EAS)*. Göttingen: Hogrefe, 4., korrigierte Auflage.
- Petermann, F. & Petermann, U. (2000 b). *Training mit Jugendlichen. Förderung von Arbeits- und Sozialverhalten*. Göttingen: Hogrefe, 6., überarbeitete Auflage.
- Petermann, F. & Petermann, U. (2000 c). *Training mit aggressiven Kindern*. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 9., überarbeitete Auflage.
- Petermann, U. (1996 b). *Entspannungstechniken für Kinder und Jugendliche*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Petermann, U., Gottschling, R. & Sauer, B. (1994). Training mit aggressiven Kindern: Fallbeispiel und Effekte. *Kindheit und Entwicklung*, 3, 192–202.
- Petermann, U. & Petermann, F. (1997). Grundlagen kinderverhaltenstherapeutischer Methoden. In F. Petermann (Hrsg.), *Kinderverhaltenstherapie. Grundlagen und Anwendungen*. (22–63). Baltmannsweiler: Schneider.
- Rollett, B. & Bartram, M. (1977). *Anstrengungsvermeidungstest (AVT)*. Braunschweig: Westermann.
- Sauer, B. & Petermann, U. (1996). Katamnesen zum Training mit aggressiven Kindern. *Kindheit und Entwicklung*, 5, 174–188.
- Scheithauer, H. & Petermann, F. (2000). Aggression. In F. Petermann (Hrsg.), *Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und Kinderpsychotherapie* (187–226). Göttingen: Hogrefe, 4., völlig überarbeitete Auflage.
- Unnewehr, S., Schneider, S. & Margraf, J. (1995). *Kinder DIPS – Diagnostisches Interview bei psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter*. Berlin: Springer.
- WHO (1993). *Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10: Klinisch-diagnostische Leitlinien*. Bern: Huber, 2., korrigierte Auflage.